

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Franz Anton Knittels Herzogl. Braunschw. Lüneb.
Consistorialraths und Generalsuperintendentens Neue
Kritiken über den berühmten Spruch: Drey sind, die da
zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der ...**

Knittel, Franz Anton

Braunschweig, 1785

VD18 10155279

I. Johann Maurop. Eine von seinen, bisher ungedruckten, Reden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-15277



I.

Johann Maurop.

Eine von seinen, bisher ungedruckten,
Reden.

Johann, mit dem Zunamen Mauropus, ein Euchaitischer Metropolit des elften Jahrhunderts, schrieb zwei Lobreden auf Basilium den Großen, Gregorium von Nazianz, und Chrysostomum. Sie liegen auf verschiedenen Bibliotheken in Abschrift, und sind, so viel ich habe erfahren können, noch nie gedruckt: Die eine fängt sich an mit den Worten:

Τρεῖς με πρὸς τριωνυμοῦ παροτρυνούσι
κινήσειν u. s. w. (29)

und

(29) Acta Sanctor. Junius T. II. pag. 933.

D 5

und der Anfang der anderen lautet so:

Παλιν Ιωαννης ο την γλωτταν χρυ-
σους u. f. w. (30)

Von dieser letzten besitzt die Wolfenbüttelsche Bibliothek ein Manuscript, das auch blos, als Manuscript betrachtet, eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienet. Ich will es beschreiben.

Die Handschrift besteht aus achtzehn Blättern in Quart.

Gleich auf der ersten Seite des ersten Blattes liest man folgende Schrift:

αἰτησαι σωματικὴν τροφήν. αἰτησαι πρὸ
ταύτης καὶ τὴν ἀγγελικὴν ἐξ οὐρανοῦ κα-
ταβαίνουσαν. ἂν τοῦτο ποιήσης, οἰκει-
ώσεις θεόν, ἡμερώσεις οὐρανόν, ἀποδώσεις ὑπε-
ρόν, πρῶτον τε καὶ ὄψιμον, ὃ κύριος δώσει
χρηστότητα, καὶ ἡ γῆ ἡμῶν δώσει τὸν καρπὸν
αὐτῆς ἢ κάτωγε, τὸν ἐφήμερον καὶ ὁ χροῦς ἡ-
μῶν τὸν αἰώνιον, ὃν ταῖς θείαις ληϊοῖς ἐνα-
ποθησόμεθα διὰ σοῦ. προσάγοντος ἡμᾶς
τε καὶ τὰ ἡμέτερα. ἐν χριστῷ ἰησοῦ τῷ
κυρίῳ ἡμῶν, ᾧ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας
τῶν αἰῶνων ἀμήν. †

†

(30) P. Lambecii Comment. de Biblioth. Caes. lib. V.
Cod. CCIV. n. 6, pag. 4.

Ich habe diese Stelle mit allen ihren Spiritus, Accenten und Unterscheidungszeichen genau abgeschrieben. Ueber dem Iota stehen beständig zweyen Puncte. Aber diese Trümmer von was für einem Werke ist sie? und wie heißt ihr Verfasser? Antworten auf Fragen dieser Art sind nicht allezeit leicht, ja dann und wann ganz unmöglich. Ich bin so glücklich gewesen den Vater des Findlings auszuforschen. Für große Patristiker wäre dieses kein Glück. Unser Fragment enthält den Schluß von einer Rede des Gregorius von Nazianz, welche die Ueberschrift hat: *ΕΙΣ ΤΟΝ ΠΑΤΕΡΑ ΣΙΩΠΩΝΤΑ ΔΙΑ ΤΗΝ ΠΛΗΡΗΝ ΤΗΣ ΧΑΛΑΖΗΣ.* In der Edlnischen Ausgabe von 1690 T. I. ist sie die funfzehnte. (*)

Gleich

- (31) Diese xvte Rede des Gregors, aus welcher unsere Trümmer genommen ist, wird denen angenehm und merkwürdig seyn, die das Alterthum unserer gegenwärtigen gottesdienstlichen Seyrlichkeiten auffuchen. Eine Arbeit, die, vorzüglich in unseren Zeiten, von großen Nutzen ist, und den Reformatoren unserer Liturgie, wo ich nicht irre, sehr diensam wäre. Die Gelegenheit zu der Rede war diese: Nazianz war ein kleines Dorf, das im zweiten Cappadocien in der Landschaft Tiberina lag. Der Vater unsers Gregors hatte dafelbst ein Landgut, und der Ort stand unter seinem Bischöflichen Sprengel. Sein Sohn, unser
Gregor,

Ἑυσεβεσάτων καὶ φιλοχριστῶν
 βασιλέων ἡμῶν Ἀθρονικοῦ καὶ Παλαιολόγου
 καὶ Εἰρηνῆς τῆς εὐσεβεσάτης Ἀυγούσης
 Μιχαὴλ καὶ Μαρίας καὶ Ἀθρονικοῦ †

Der Abschreiber hieß also Georg und endigte seine Arbeit im Jahre Christi 1315.

Ich finde beym Montfaucon (32) daß der Schreiber des Codicis Colbertini n. 2493 auch Georg hieß, und gleichfalls in seinem Monocondillon sagt, er habe seine Arbeit im Jahre 1315 geendiget. Er nennet, und das war freylich sehr natürlich, eben die Fürsten, die in dem unsrigen vorkommen. Wenn man seine Hand, die Montfaucon (33) hat in Kupfer stechen lassen, mit unserem Manuscript vergleicht; so sieht man deutlich, daß eben der Georg, der das Martyrium des Demetrii schrieb, auch unser Fragment copiiret habe.

Doch genung von der ersten Seit. (34) Sobald man das Blad umwendet, so erscheint
 auf

(32) Palaeograph. p. 68.

(33) Palaeograph. lib. IV. cap. IX. pag. 324. Specim. II.

(34) Diese erste Seite hatte der Buchbinder an die innwendige Fläche der Banddecke geleimet. Einige ihrer

auf der andern die Rede des **Mauropus** und diese hat auch unser **Georg** geschrieben. Die Figur ihrer Buchstaben ist der, die man in dem eben angeführten **gregorischen** Schlußstück antrifft, völlig gleich.

Und nun zur Rede selbst — Ihr Titel, der **Uncialbuchstaben** und **Accenten** hat, sieht so aus:

✠ ΤΟΥ ΠΑΝΙΕΡΩΤΑΤΟΥ

ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΤΟΥ ΕΥΧΑΙΤΩΝ

ΙΩΑΝ-

ihrer Buchstaben schimmerten auf der andern Seite durch. Ich ließ sie also vom Bande los machen. Diesen Umstand führe ich deswegen an, um angehenden Manuscriptenforschern eine Art, Entdeckungen zu machen, vorzulegen, die schon der berühmte Professor zu Helmstädt Herr **Brun** in den *Annalibus litterariis*, welche er mit dem gelehrten Herrn **D. Sencken** gemeinschaftlich herausgibt, bemerkt hat. Er sagt auf der 2ten Seite des **Januars 1782**:

Ceterum oro rogoque bibliothecarum praefectos & peregrinatores, immo obtestor, ut non solum codices rescriptos sedula excutiant manu, sed etiam tegmina vel involucria librorum manu exaratorum & impressorum attentius considerent, immo folia illa, quae tegmini averso glutine affixa sunt.

ΙΩΑΝΝΟΥ ΛΟΓΟΣ ΕΙΣ ΤΟΥΣ
 ΘΕΗΓΟΡΟΥΣ ΚΑΙ ΘΕΟΒΙΔΕΙΣ ἹΕΡ^ϛ
 ΑΡΧΟΥΣ, ΤΟΝ ΒΑΣΙΛΕΙΟΝ, ΤΟΝ
 ΓΡΗΓΟΡΙΟΝ, ΚΑΙ ΤΟΝ ΧΡΥΣΟŦΝ
 ΙΩΑΝΝΗΝ, ^{ο,} εὐλ :—

Bey diesem Titel muß ich drey Anmerkun-
 gen machen.

Die erste. Er lautet in anderen Handschrif-
 ten andersst. (35)

Die zweite. Die Abbreviatur ^{ο,} εὐλ heist εὐλο-
 γησον. Man trifft sie hinter den Titeln der Ho-
 milien in Manuscripten des dreyzehnten und vier-
 zehnten Jahrhunderts öfters an. (36)

Die

(35) Iambec, Comént. de Bibl. Caesaria lib. V. p. 4.
 Cod. CCIV. n. VI. führet diese Rede folgenden
 Titel: Ιωαννου Μητροπολιτου Ευχαιτων Εγ-
 καμιον εις τους αγιους και θεσπεισιους ημων
 πατερας, Βασιλειον τον μεγαλ, γρηγοριον
 τον θεολογον, και Ιωαννην τον χρυσοσομον.

(36) Montf. Palaeogr. lib. IV. cap. IX. pag. 324. Spec.
 I. II. lib. IV. cap. VI. pag. 303. 304.

Die dritte: Das Zeichen (: —) (das heißt zwey Punkte die Perpendicular über einander stehen mit einem Querstriche) komt öfters vor in Manuscripten des X. XI. XII. und XIII. Jahrhunderts (37).

Der Anfang der Rede lautet so:

Πάλιν ἰωάννης ὁ τὴν γλῶτταν χρυσοῦς, καὶ πάλιν ἡμῖν περιφανὴς ἑορτῆ, τρίτος μέντοι μὴν αὐτός. (38) ἔξ οὗ τῷ μεγάλῳ λαμπρῶς ἐπανηγυρίσαμεν. ὡς δὲ δυσχεραίνει, τάχα μηδὲν πόρρω τεταγμένοι τῶν ὁμοτίμων, ἀγχιῶσθα που κακείνους αὐτῶ συνηγάγομεν. τίνας τούτους φημί, τοὺς τῆς οἰκουμένης λαμπτήρας τοὺς δύο τοὺς πάνυ, οὓς οὐδέχω πῶς ονομάσαι βασιλείου, καὶ γρηγόριον, τὰ σέπτα
καὶ

(37) Montf. Palaeog. lib. IV. cap. I. pag. 271. Specim. IV. cap. VIII. pag. 320. Specim. II. III. cap. VI. pag. 308. Specim. I. II.

(38) Der 13te Novemb. war, und ist noch bey den Griechen dem Bischof Chrysostomus heilig. Diese Rede, wie ich unten zeigen wil, wurde den 30. Januar gehalten. Nach den Ημερολογίον ist im Januar der 1ste dem Basilus, der 25ste dem Gregorius; der 27ste, dem Chrysostomus geweyhet, und am 30sten feyret man das Gedächtniß aller dieser dreyen Heiligen in Eins.

και ἀγγέλοις και ἀνθρώποις ὀνόματα, τούτων γὰρ
 ἑκατέρων, τοῦ μὲν, ἑορτάσαμεν χθές, τοῦ
 δὲ πρὸ τῆς χθές αὐθις οὖν ἡμῖν ἐπεισηλ-
 θεν, ὁ και φωνήν και πάντα χρυσοῦς, και
 τὸ πρᾶγμα, χορεία τίς ἡδίστη δοκεῖ, πρὸς ἑαυ-
 τὴν ἐυρύθμως και τῇ αὐτοῦ θαρροῦντες ἐγγύη, ὑ-
 πὲρ τῶν δύο συνεγγυήσαθε, μία μὲν δόξα τοῖς τρι-
 σὶν ἢ τριας, εἰς δὲ σκοπὸς, ἀρετῆ, εἰς δὲ ἀγῶν, κλο-
 νουμένην σπριξαί, και κατασφαλίσασθαι τὴν εὐσέβει-
 αν, ἐν ἔργον ἀληκτον, ψυχῶν σωτηρία, ἔργοις πᾶσι,
 και λόγοις και τρόποις, σπουδαζομένη, ἐπίσης οἱ
 τρεῖς τὸν θεὸν ἐμεγάλιναν, ἐπίσης τὴν πίσιν εἰς
 τὴν οἰκουμένην ἐκηρυξαν, ἐπίσης τὰς ἐκκλησίας, τὰς
 συνάξεις, τὰς τῶν μαρτύρων μνήμας ἐκόσμισαν, εἰ-
 πωτι δυσωπητικώτερον, ἐπίσης τοι γὰρ οὖν, τοὺς
 ἐμπερέτας ἀντιτιμήσωμεν, οὗτος ὁ τοῦ λόγου σκοπὸς,
 τοῦτο τῆς προθυμίας ἡμῶν τὸ μυστήριον, αὐτὴ τῆς
 παρούσης διαλέξεως ἢ ὑπόθεσις, ἐπεὶ οὖν —

u. f. w.

Der Schluß der Rede ist dieser:

Και ταῖς ἐκκλησίαις μὲν, τὴν εἰρήνην, ἣν αὐταῖς
 κατέλιπετε, συντηρεῖτε μ. χρι παντὸς ἡμῖν δὲ, βρα-

ⓔ

βεύοιτε

βείυετε τὴν τῶν ἐλπίδων ἐπιτυχίαν. ἔντεῦθεν μὲν
ταῖς χρεαῖς ὑποθήκαις ἀπανισῶντες, αὐτόθεν δὲ
χεῖρα ταῖς πρσβείαις ὕψζοντες. καὶ πρὸς ἑαυτοὺς
εὐχερέστερον ἔλκοντες, ἵνα καὶ αὐτοὶ δι' ὑμᾶς τε καὶ
σὺν ὑμῖν, αὐγασθῶμεν ἐγγύτερον καὶ τρανότερον,
τῷ φωτὶ τῆς ἀγίας καὶ πανυμνήτου. τοῦ τριάδος,
ὑπὲρ οὗ πᾶς λόγος ὑμῖν καὶ ἅπαν ἔργον καὶ σπού-
δασμα. ὅτι αὐτῷ πρέπει πᾶσα δόξα, εἰς τοὺς αἰῶ-
νας τῶν αἰῶνων ἀμήν †.

Das ist der Anfang und das Ende der Rede mit allen Unterscheidungszeichen sowohl der Töne als der Sätze, so wie sie im Manuscripte vorkommen. Das υ und ι hat beständig zwey Puncte über sich. Das Jota subscriptum kommt aber niemals vor.

Auf der andern Seite des ersten Blades steht unter dem Texte

† φυλλ, ιζ. †

und der folgenden Blätter sind gerade an der Zahl siebenzehn. Ich komme nun zu dem Inhalte der Rede.

Johann Maurop, das heißt, Schwarzfuß, war Mönich, Schullehrer und hernach Metropolit zu Euchanien, einer Stadt, die
zu

zu der Provinz **Zelenopontus** in Klein Asien gehörte. Er lebte im eilften Jahrhunderte und zu seiner Zeit trug sich, wie man sagt, ein Vorfall zu, der Gelegenheit zu dem Feste gab, an welchem er unsere Rede hielt. Wir wollen die gedruckten **Menäen** davon hören. Die Veranlassung zu diesem Feste, sagen sie, (39) war diese: "Während der Regierung des Alexius, der nach dem Botoniates das Scepter des Reichs erhielt, entstand zu **Constantinopel** ein Zwist unter angesehenen und rechtschaffnen Leuten. Einige zogen den großen Basilius allen vor. Er rede, sagten sie, erhaben, dringe in das Innerste der Natur, an Tugend überträse er beynah die Engel oder gäbe ihnen doch wenigstens nichts nach. Sein Wandel sey auffallend, und habe gar nichts irdisches an sich. Sie verkleinerten hingegen den göttlichen Chrysostomus als wäre er gerade von diesem allen das Gegentheil, auch würde man seiner leicht überdrüßig. Andere hingegen erhoben eben diesen göttlichen Chrysostomus als einen Mann, dessen Unterricht der menschlichen Natur weit angemessner sey, der durch das Plane in seinem Vortrage alle an sich ziehe und zur Bekehrung rufe, ja sie setzten ihn wegen seines scharfsinnigen Verstandes über den großen Basilius und Gregorius. Wieder andere waren für Gregorius, den Theologen, gerade als wenn er
durch

(39) Acta Sanctorum Junius T. II. p. 934.

durch das Geschmückte und Abwechselnde und Gefällige in seinen Reden und durch seine blühenden Ausdruck alle im Ruf stehende griechische Gelehrte, und auch die bey uns, weit überträfe. Diese also gaben dem letztern den Vorzug, jene andern. Daher geschah es denn, daß sich das Volk trennte, und einige Johanneianer andere Basilianer die übrigen aber Gregorianer genannt wurden.

Da man nun unter diesen Namen mit einander stritt; so erschienen diese großen Männer zuerst einer nach dem andern, hernach zugleich, (es war kein Traum), dem Euchaitischen Bischof Johann, einem gesetzten und berühmten Mann, der in der griechischen Gelehrsamkeit nicht wenig Kenntniß besaß, wie seine Schriften ausweisen, aber in der Tugend eine weit höhere Stufe erreicht hatte, und sprachen einmüthig zu ihm: Wir sind, wie du siehest, bey Gott eins, und kein Zwietracht noch Streit findet sich unter uns, sondern wir haben, ein jeder zu seiner Zeit, getrieben vom heiligen Geist, die Lehren vom Hehl der Menschen durch unsere Schriften bestätigt, und unseren Religionsunterricht herausgeben. Keiner ist von uns der erste und keiner der zweyte. Wirst du einen von uns rufen, so begleiten ihn gleich die andern beyden. Wohl an dann stehe auf und befehl dem Volke sich unserer wegen nicht zu entzweyen, denn unser Wunsch
ist

ist, daß zwischen den Lebenden und uns, die wir schon das Leben verlassen haben, Friede sey, und endlich Einigkeit gestiftet werde. Versammle sie an einen Tage, weyhe uns, wie es sich für dich schicket, ein Fest, zeige ihnen an demselben, daß wir eins sind bey Gott. Wir aber werden nicht minder an der Wohlfahrt derer, die diesen unseren Gedächtnistag feyren, mit zusammengesetzten Kräften arbeiten. Denn wir glauben, daß wir etwas bey Gott vermögen. Nach diesen Worten schienen sie sich, umstrahlt von einem großen Lichte, wieder gen Himmel zu schwingen und einer rief den andern namentlich zu sich.

Dieser göttliche Mann aber, nemlich der Eucharistische Johannes, that wie ihm die Heiligen befohlen hatten. Nachdem er nun den großen Haufen und die Partheyen beruhiget hatte (denn man hielt ihn für einen Mann von bekandter Rechtschaffenheit); so befahl er, daß man in der Kirche diesen Festtag Gott zu Ehren feyren sollte. Und nun mein Leser lerne die Weißheit des Mannes kennen. Als er fand, daß ein jeder von diesen dreyen im Monat Januarius seinen Festtag hatte, den 1sten Basilius der Große, den 25ten der heilige Gregorius, den 27sten der heilige Chrysostomus; so bestimmte er zu einem abermaligen Feste für alle dreye zugleich, den 30sten, und schmückte dasselbe, so wie es sich für diese Heiligen schickte, durch Gesänge

sänge, Antiphonien und Lobreden, welche, (da dieses, wie ich glaube, mit ihrer Genehmigung geschah) nichts, was zu ihrem Ruhm gereicht, übergehen, und alles, was von jeher in dieser Art geschrieben ist, und noch in der Folge wird geschrieben werden, übertreffen. So weit die Menäen.

Maurop sagt von der Erscheinung der drey Heiligen in dieser seiner Rede nichts. Es kann seyn, daß in der anderen, die ich oben angeführet habe, etwas davon steht. Man sieht, aus der menäischen Nachricht, daß Mauropus schon Bischoff und ein alter Mann war, da er die Panegyre hielt. Denn das Fest ist nach dem Jahre Christi 1081 gestiftet. Und also ist die Abschrift von dieser Rede, welche die Wolfenbüttelsche Bibliothek aufbewahret, über 234 Jahr jünger als ihr Original. Da unsere drey Heilige der Welt als große Vertheidiger der Lehre von der Dreyeinigkeit bekandt waren (40); so scheint der Ausdruck der zweymal in der menäischen Erzählung vorkommt: Wir sind bey Gott eins (41); eine Anspielung auf

(40) Man siehet dieses aus ihren Schriften und auch aus dem Anfange der mauropischen Rede.

(41) Das erste Mal heißt es: Ημεις εν σομεν, ως ορας, παρα τω Θεω. Das andere Mal: Ημεις εν σομεν τω Θεω

auf 1 Joh. V. 7. zu seyn und zwar auch deswegen, weil er gerade von drey Personen hie gebraucht wird, die Maurop in seiner Rede selbst eine *Τριάς* nennet. Doch dieses sey nur beiläufig gesagt. Maurop führet, wie man leicht denken kann, verschiedene Stellen aus der h. Schrift an, aber selten genau und vollständig, er webt gemeiniglich ihr wesentliches in seinen Vortrag oder macht auf dasselbe Anspielungen (42). Und nun näher zum Ziel! Zur interessanten Stelle!

Sie lautet so:

Θεὸς μὲν ἀγέννητος ὁ πατὴρ. Θεὸς δὲ γέννητος ὁ υἱός,
καὶ Θεὸς ἐκπορευτὸς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον. οἱ αὐτοὶ τρεῖς
καὶ εἷς. τὸ παραδοξότατον καὶ πᾶσι, πλὴν τοῖς
γνησίοις λατρευταῖς τῶν τριῶν, ασαφές τε καὶ ἀ-
γνώστον. τρεῖς μὲν χαρακτῆρες, οὐχι, Θεοί, εἷς δὲ
Θεός. ὅτι μία Θεότης καὶ ἡ αὐτὴ, ὅτε τὰς ἑπα-
στάσεις ἐνοῦσα, τῷ ἑαυτῆς ἐνιαίω (43), ὅτε πα-

λιν

(42) in der Bemerkung A werde ich dieses mit mehreren zeigen.

(43) *Ενιαίος* ist ein überaus seltenes Wort. Maurop braucht es als ein Adjectivum in einem seiner *Εχρηστικῶν* *Η ἐνιαία Θεότης πατρὸς,*

Ε 4

1105

αιν ἐκεῖναις συμπληθυνομένη διὰ τὸ πλῆθος. ἀλλ'
 ἴον ακτίνας, ὁμοίαις προβαλλομένη ἐξ ἡλίου τῆ.
 προϊούσας ἐνός, καὶ τηρούσας ἐναντὸν ἡλίον. οὐδὲν
 ἐχούσας διάφορον. πλὴν ἢ μόνον ἐκάστην τὴν ιδιότη-
 τα, ὁδὲν περίττον, ἢ ἐλλείπον. ἀλλὰ καὶ φύσει
 καὶ δόξῃ. καὶ δυνάμει καὶ ἀγαθότητι, λίαν ακρι-
 βῶς ἀποσωζούσας, τὸ ἴσον μᾶλλον δὲ τὸ ταυτὸν
 καὶ ιδίως ἀλλήλαις συνούσας καὶ συνεσομένας, εἰς
 τὸ ἀπέραντον. αὐτὴ τοῦ παντός δημιουργὸς ἢ τριάς.
 ὁ ὕτος ὁ θεὸς ὁ ἡμέτερος. οὐ λογισθήσεται ἕτερος
 πρὸς αὐτὸν. οὐδ' ἑτέρως ἢ οὕτως περὶ αὐτοῦ τις λο-
 γισαίτο τῶν φρονούντων ὀρθῶς. ἐξεῦρε πάσαν ὁδὸν
 ἐπισήμης, προφητικῆ, λεγέτω φωνὴ (44). καὶ δέδω-
 κεν αὐτὴν πάλαι μὲν, ἰακωβ τῷ παιδί αυ-
 του, καὶ Ἰσραὴλ τῷ ἠγαπημένῳ ὑπ' αὐτοῦ.
 μετὰ ταῦτα δὲ τοῖς τρισὶν αὐτοῦ τουτοῖς λα-
 τρευταῖς, καὶ προσκυνηταῖς. ἔδει γὰρ πάντως τὴν
 ἡσ' τὰ πάντα γέγονεν ἀγίαν τριάδα, ἰσαριθ-
 μους ἑαυτῇ θεραπευτὰς ὑποσῆσαι, καὶ μεσὰ τῆς
 πρὸς

υἱος καὶ το πνευμα; ταις Βασιλείου πρεσβει-
 αῖς, Γρηγορίου καὶ Ἰωαννου καὶ τῆς ἀγνῆς
 Θεοτοκου μη χωρισθῶ τῆς σῆς δόξης.

(44) Ματθ III. v. 36. 37.

πρὸς ἑαυτὴν συμβουλῆς, ποιῆσαι πάλιν ἀνθρώπους
κατὰ τὴν ἰδίαν εἰκόνα τὲ καὶ ὁμοίωσιν, πολὺ τῆς
πρωτέρας ἀκριβεστέραν καὶ σαφεστέραν. καὶ τὰ τρία
τοὺς τρεῖς, ὅτι τε τοσοῦτοι, καὶ ὅτι τὰ πάντα θεο-
εἰδείς. καὶ τρίτον, κατὰ τὴν σύμπνοιαν,
τὸ δὲ μείζον καὶ τέταρτον καὶ τῆς ἐμφερείας συνέκ-
τικον κατὰ τὴν ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας σωτηρίας σπου-
δῆν, ἧς οὐδενὶ τῶν πάντων τοσοῦτον, ὅσον θεῷ τε
κακεινοῖς ἐμέλησε. Ταῦ μὲν οὖν, κ. τ. λ.

das heißt:

Gott ungezeugt ist der Vater; Gott aber
gezeugt ist der Sohn; und Gott ausgehend ist
der heilige Geist. Eben dieselben drey sind
auch einer. Das aller bewunderungswürdig-
ste, und allen, auffer den wahren Verehrern
der dreyen, dunkle und unbekandte! Drey Pers-
sonen, nicht Götter sondern ein Gott. Weil
ein und eben dieselbe Gottheit weder die Pers-
sonen vereinnert zu ihrer Einheit, noch wiederum
durch dieselbigen zugleich vervielfältiget wird
wegen der Mehrheit; sondern gleichsam gleiche
Strahlen hervorbringet, die aus der Sonne
hervorgehen und ein und eben dieselbe Sonne
ausmachen, die nichts unterscheidendes auffer
allein das, was zu dem Eigentümlichen einer
jeden gehöret, nichts vorzügliches, nichts man-
gel-

gelhaftes haben; sondern an Wesen, Herrlichkeit, Macht und Güte eine Gleichheit auf das genaueste unverleßlich erhalten, und über das auch beständig bey einander sind und bis in alle Ewigkeit seyn werden. Diese Dreyeinigkeit ist der Schöpfer aller Dinge, das ist unser Gott und keiner ist ihm zu vergleichen auch sol kein Rechtgläubiger anderst als so von ihm denken. Der hat die Weisheit funden, und hat sie gegeben Jacob seinem Diener und Israel seinem Geliebten, darnach aber den dreien: diesen seinen Verehrern und Anbäthern. Denn die heilige Dreyeinigkeit, durch welche alle Dinge gemacht sind, musie allerdings eine, ihr gleiche, Anzahl Verehrer darstellen, und ihren Rath gemäß wiederum Menschen schaffen nach ihrem eigenen Bilde und Gleichnisse, das viel genauer und deutlicher war als das erste, und die Drey die dreye, daß sie solche, und Gott in allen ähnlich wären, wie auch ein Drittes in Absicht der Uebereinstimmung. Ja noch mehr ein Viertes ähnliches in Absicht der Bemühungen um unser Heyl, das Niemanden unter allen so wie Gott und diesen an Herzen lag. u. s. w.

In dieser Stelle kommen zween Sätze vor, wo die Anspielung auf 1 Joh. V. 7. sehr auffallend wird.

Der

Der erste ist dieser: „Gott ungezeuget ist
 „der Vater; Gott gezeuget ist der Sohn; und
 „Gott ausgehend ist der heilige Geist. Eben
 „dieselben drey sind auch einer.“ Bey den Worten:
 „dieselben drey sind auch einer: Komt
 uns der Biblische Spruch: Diese drey sind
 eins: sogleich entgegen.

Ja, mögte man sagen, wenn es hieße: dieselben drey sind auch eins (εἷς); so ließe sich so was gedenken, aber es heißt: dieselben drey sind auch einer (εἷς). Ich antworte: das einer (εἷς) gehet sichtbar auf Gott (θεός), welches Wort unmittelbar vorher und nachher vorkommt. Vater, die 1 Joh. V. 7. ausdrücklich anführen, reden eben so. Sie unten (45) wil ich einige Beyspiele davon geben.

Der

(145) Ein altes Scholion des Origenes sagt:

καὶ τὰ τρία εἷς θεός.

In des Casiodors Complex Canonic, epistol. heißt es: Cui rei testificantur in terra tria mysteria aqua, sanguis & spiritus, quae in passione Domini leguntur impleta: in coelo autem pater: filius & spiritus sanctus & *hi tres unus est Deus.*

Ferner gehdret hieher Caroli M. ad Leonem III. epistola apud Holstenium, wo es heißt: Hieronymus quoque de hac ipsa Spiritus Sancti processione in symboli expositione inter cetera ait: Spi-
 ritus

Der zweite Satz ist dieser: die h. Dreieinigkeit, sagt Maurop, habe durch die drey heiligen ein Drittes, das Aenlichkeit mit ihr und zwar in Absicht der Uebereinstimmung enthielte, erschaffen. Das kan doch wol natürlicher Weise nichts anderst heißen als dieses: So wie die drey der Vater, das Wort und der heilige Geist eins und übereinstimmig sind; so sind es auch diese drey Heilige. Nun aber findet sich kein Spruch in der Bibel, der dieses Urtheil wörtlicher von Seiten Gottes unterstützet, als 1 Joh. V. 7. Daher hat man allen Grund hie eine Anspielung auf diese Stelle zu vermuthen. Aber sollte diese Vermuthung wol überwiegend seyn? Gedulden sie sich, meine Leser. Ich muß erst eine Episode machen, dann will ich ihr Uebergewicht noch näher zeigen.

Vor das erste noch ein paar Worte von der Panegyre des Maurop. Maurop führet in dieser Rede zum Beweise für die Lehre von der h. Dreieinigkeit

ritus, qui a patre & filio procedit, patri filioque coaeternus & per omnia coequalis est. Haec est sacra Trinitas i. e. Pater filius & spiritus sanctus, una est Deitas & potentia una & essentia i. e. Pater, qui genuit, filiusque genitus & spiritus sanctus, qui ex patre filioque procedit, haec tria unus Deus est.

h. Dreieinigkeit keinen einzigen Spruch aus der Bibel ausdrücklich an. Es fällt also der Verdacht weg, daß der Bischof, da er vielleicht Schriftbeweise anführe, und 1 Joh. V. 7. auslasse, diesen Spruch nicht müsse gekandt, und folglich keine Anspielung auf ihn gemacht haben. Endlich war unser Bischof ein orthodoxer Grieche (46) und lebte zu einer Zeit, wo seine Kirche mit der lateinischen in mannigley Widerspruch stand. Ich bitte meine Leser an diesen Umstand zu gedenken, wenn ihnen der modige Einwurf: Vielleicht latinisiret Maurop: bey dieser Anspielung anwandeln sollte.

II.

(46) Man höret so gar in seinen Gefängen den sorgfältigen Orthodoxen seiner Kirche. Er fesselt gleich den Ausdruck, wenn er ihn zu zweydeutig in seiner Bedeutung vorkomt. Z. E. in seinem 186sten Hirmus.

Ο λογος ην εν αρχη προς τον πατερα συναρ-
χος. τω λογω πνευμα συνην, ΑΛΛ ΕΚ ΤΟΥ
ΓΕΝΝΗΤΟΡΟΣ.



Gregorius von Nazianz

Einige bisher bey dem Streit über 1 Joh. V. 7. übersehene und nicht gebrauchte Stellen aus seinen Werken.

Nun zur versprochenen Episode! Sollte wol der Ausdruck: Drey sind eins: diese so fast zweifellose Auspielung auf 1 Joh. V. 7: bey sonst keinem griechischen Kirchenvater vorkommen?

Ich antworte: Ja. Eben der Mann, auf dessen Stillschweigen man sich in unseren Tagen so zuversichtlich stüzet, wenn man die Authentie des berühmten Spruchs bestürmt, Gregorius von Nazianz, ein weltberühmter Lehrer des vierten Jahrhundert, spricht eben so, und zwar gerade in derjenigen Rede, aus welcher man gewohnt ist, das Daseyn 1 Joh. V. 7. in griechischen Exemplaren zu bestreiten (47)

(47) Man sehe Wettsteins N. E. T. II. p. 722. Es wäre der Mühe werth, die daselbst von ihm citirten Kirchenväter sorgfältig zu revidiren, um zu sehen, theils, ob sie von der angeführten Stelle würt.